

Was heute aus Kisten und Koffern gelernt werden kann

Was kann heute noch, etwa 25 Jahre nach der „Erfindung“ des Gewürzkoffers, dem ersten entwicklungspolitischen Lernmodell seiner Art, aus Kisten und Koffern gelernt werden? Die entwicklungspolitischen Lern- und Aktionsmodelle habe eine nunmehr z. T. über 25-jährige Erfolgsgeschichte! Die beiden ersten sind im „Arbeitskreis Eine Welt Kamp-Lintfort“, dem heutigen „fair rhein – Netzwerk des fairen Handels am Niederrhein“ entwickelt und erprobt worden. Der Gewürzkoffer als ältestes Lernmodell ist mit einigen fachlichen und medienorientierten Veränderungen immer noch im Einsatz, der Kaffeeparcours ist gerade (2013) unter der Federführung des Gemeindedienstes GMÖ in Krefeld mit entsprechendem Begleitmaterial neu konzipiert und unter mediendidaktischen Gesichtspunkten neu gestaltet worden. Zu vielen anderen entwicklungspolitisch relevanten Themen stehen inzwischen sinnvoll gefüllte Alu- und Rollkoffer zum Einsatz in Schulen Kirchengemeinden und Aktionsgruppen bereit.

„Die Geschichte mit dem Kaffee-Parcours fing in der Küche an. Am Niederrhein fangen alle Geschichten immer in der Küche an, denn da sitzen wir oft und halten ein Quätschchen oder gucken uns nur so an und denken. „Möchtse noch en Kaffee?“ heißt es dann gewöhnlich. „Wenne noch einen da hass“, lautet darauf die Antwort. „Aber mch dir bloß keine Umstände. Wegen mir brauchse nich extra einen zu machen!“ „Aber mach ich doch gerne!“ Woraufhin wenige Minuten später der typische Duft durch die Wohnung zieht und die vernebelten Lebensgeister wieder zu neuem Tatendrang antreibt. (aus dem alten und dem neuen Heft zum Kaffeeparcours, S. 2 bzw. 4)

Eine etwas ungewöhnliche Einführung in ein Projekt entwicklungspolitischen Lernens. Und die Autoren des Kaffeeparcours schreiben folgerichtig: „Der Kaffeeparcours ist nicht am Schreibtisch sondern am Küchentisch entstanden.“ Dabei ist nicht etwa Banalität oder grobe Vereinfachung in der Information oder Kommunikation gemeint. Entwicklungspolitische Lern- und Aktionsmodelle sind in der Praxis entstanden. Ihnen liegt ein zwei bis dreijähriger Erfahrungs- Lern- und Diskussionsprozess zugrunde bis der „Reifegrad“ für eine Serienproduktion erreicht war. Der Bedarf für diese damals neue Art des entwicklungspolitischen Lernens und Handelns war groß; auch aus Österreich und aus der Schweiz kamen Anfragen.

Von Medienexperten wurden und werden sie als eine „echte Bereicherung der Medienlandschaft“ gelobt, „die es wert ist ausprobiert zu werden“ (Misereor) oder als „ganz außergewöhnliche Medien für ganz außergewöhnliche Gelegenheiten“ (Interkom), ein Medium für „erfahrungs- und handlungsorientiertes Lernen...“, so dass mit allen Sinnen ein wahrhaft ganzheitlicher Lernansatz praktiziert werden kann.“(Zeitschrift für Pädagogik 9/93, S.8-9) Nun, so außergewöhnlich und neu ist dieser Ansatz heute nicht mehr, vielmehr hat sich solches Lernen in unserem stark veränderten gesellschaftlichen und medialen Umfeld durchgesetzt.

Zum entwicklungspolitischen Konzept und didaktischen Ansatz: aus der Praxis für die Praxis

Entwicklungspolitische Lernmodelle sind also aus der Praxis und wiederum für die Praxis und zur Handlungsorientierung entwickelt worden. Dabei entstand die Grundidee nach ernüchternden Erfahrungen. Das entwicklungspolitische Bildungskonzept der „68er“, wonach – verkürzt dargestellt – Information und Aufklärung zur Bewusstseinsveränderung und diese wiederum zu einem veränderten eigenen Handeln und zu einer veränderten politischen Praxis führen sollten, funktionierte immer seltener. Doch Lernen geschieht eben nicht durch die rein kognitive Aufnahme von Informationen! Angebote dieser Art wie z.B. Informationsveranstaltungen wurden immer weniger besucht. Die erhofften TeilnehmerInnen von Seminarangeboten stimmten häufig mit den Füßen ab: kein Bedarf bei der Zielgruppe. Dabei hatte die politische Bedeutung der Nord-Süd-Problematik und damit auch der einzufordernde Lernbereich Dritte Welt – Eine Welt zwischenzeitlich nicht etwa abgenommen. Im Gegenteil: Durch die seit den 90er Jahren sich sehr beschleunigende Globalisierung wurden die anstehenden wirtschaftlichen und sozialen Themen auch durch den sich weiter durchsetzenden Marktliberalismus immer drängender und wichtiger. Dennoch ging das öffentliche Interesse zurück. Marianne Gronnemeyer und Hans Eckehard Bahr setzten sich bereits 1977 („Erwachsenenbildung, Testfall Dritte Welt“) mit diesem Phänomen auseinander. Eine grundsätzliche Trendwende ist trotz mancher Einzelerfolge z.B. bei der Entwicklung des Fairen Handels bis heute nicht in Sicht.

Entwicklungspolitische Lern- und Aktionsmodelle versuchen nun Menschen in ihrer Alltagswelt abzuholen, wo Themen und Produkte aus der „Dritten Welt“ ihnen täglich begegnen, wo sie schmecken und riechen, also sinnlich wahrnehmen. Im Vordergrund standen zunächst sinnlich positive Erfahrungen, beispielsweise mit Gewürzen oder mit Kaffee. Über diese „Begegnungen mit dem Produkt“ sollte eine Brücke geschlagen werden zu den Menschen aus den

Produzentenländern. Die Autoren des überarbeiteten Kaffeeparcours schreiben hierzu auf S. 5 des Begleitheftes: „Wir versuchen durch einen punktuellen Rollenwechsel die Anonymität zwischen denen, die den Kaffee produzieren, und denen, die ihn konsumieren zu durchbrechen und laden die Teilnehmer(innen) ein, für maximal eine Stunde in die Rolle eines Kaffeebauern oder einer Kaffeebäuerin zu schlüpfen und zu erfahren, wie der Handel mit Kaffee funktioniert. Natürlich auch, wie man selbst Kaffee für den vollkommenen Genuss zubereitet.“ Die Beispiele aus dem sich weiter entwickelnden fairen Handel, „Fair Trade“, zeigen, dass eben doch etwas getan werden kann zur nachhaltigen Veränderung und Verbesserung der sozialen und wirtschaftlichen Lebensbedingungen der Produzenten und ihrer Familien durch die „Fairänderung“ unseres täglichen Konsumverhaltens.

So sind die ersten entwicklungspolitischen Lern- und Aktionsmodelle in der Praxis entstanden, in der Arbeit und im Ausprobieren mit Menschen aus dem Umfeld eines Eine Welt Ladens auf der Suche nach der verloren gegangenen Zielgruppe entwicklungspolitischer Bildungsarbeit. Die Erfahrungen zeigen bis heute, dass dieser Praxisansatz eines erfahrungs- und handlungsorientierten Lernens aufgeht.

Eine pädagogische Theorie stand nicht am Anfang; sie entwickelte sich erst in der Praxis und im Nachhinein in der Reflexion eben dieser Praxis. Die methodische und didaktische Schlüsselfrage ist: Wie kann es gelingen, die Thematisierung der eigenen Lebenswelt mit den weltweiten Entwicklungsfragen zu vermitteln, den anonymen weit entfernten Produzenten und ihrer Lebens- und Arbeitswelt ein persönliches „Gesicht“ zu geben, oder, wie der Entwicklungspädagoge Klaus Seitz schreibt: „das Ferne im Nahen transparent zu machen.“? Georg Krämer vom Eine Welt Haus Bielefeld bringt das Problem in seinen immer noch aktuellen zehn Thesen zur entwicklungspolitischen Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit in These zwei und These fünf auf den Punkt: „Unser Hauptproblem ist die Resignation, nicht die Unwissenheit. Die bittere Erfahrung, dass ‘man doch nichts machen kann’ hält die meisten Menschen davon ab zu lernen und zu verändern. Geben wir Informationen und Aufklärung einen neuen Stellenwert; sie sind nur so weit erträglich, wie sie positive Gegenerfahrung nicht verhindern. Keine Informationsarbeit ohne (bescheidene) Handlungsperspektive.“ Und im Anschluss hieran vermerken die Autoren des Kaffeeparcours (im alten Begleitheft auf S. 27): „In diesem Sinne wollen wir mit dem Kaffeeparcours nicht in erster Linie Wissen transportieren, sondern die Resignation bekämpfen, die sich allzu leicht auch in Dritte Welt Gruppen breit macht. Positiv ausgedrückt: Es geht darum die Hoffnung zu verbreiten, dass wir gemeinsam doch etwas an den Verhältnissen ändern können.“ In der Praxis bis heute zeigt sich jedoch, dass Teilaspekte eines Themas exemplarisch sorgfältig ausgesucht, fachlich exakt aufbereitet und mediendidaktisch übersichtlich und einsichtig präsentiert werden müssen. Dabei geht es um die Integration von Information, Darstellung- und eigenen Erfahrungselementen also auch um das Sich Einlassen auf einen ganzheitlichen Lernprozess, der nachhaltig wirkt.

Der „neue“ Kaffeeparcours erfüllt diese Anforderungen in besonderem Maße.

Ohne hier näher darauf einzugehen sei hier noch vermerkt, dass die entwicklungspolitischen Lern- und Aktionsmodelle in besonderer und vielfältiger Weise dem noch relativ neuen pädagogischen Ansatz der „Kompetenzorientierung“ erfüllt. Insbesondere geht es hier um Handlungsorientierung und um Handlungskompetenz auf verschiedenen Ebenen: Diese bezieht sich auf einen ganzheitlichen Umgang mit dem Produkt, nicht nur kognitiv, sondern auch auf der Erfahrungs- und Erlebnisebene, ein Verständnis und eine Verhaltensveränderung gegenüber den Produzenten, deren Lage man nicht nur kognitiv zur Kenntnis nimmt, sondern auch affektiv exemplarisch erfährt und - beim Kaffeeparcours - für die Mitglieder der Aktionsgruppe zusätzlich um die Kompetenz Andere, Besucher, kompetent durch den Kaffeeparcours zu führen.

Was aus Kisten und Koffern gelernt werden kann:

- Lernen wird als ganzheitlicher Prozess erfahren. Auch wenn zunächst einmal nicht immer hinreichend differenzierte Kenntnisse vermittelt werden, so sind die Erfahrungen und die „Entdeckungsreise“ mit der Kiste oder dem Parcours oft die entscheidende Motivation, „es wirklich wissen zu wollen“.
- Die in den Kisten und Koffer enthaltenen Exponate sind nicht nach ihrer Exotik, sondern nach ihrer Authentizität und ihrer didaktischen Funktion ausgewählt. Sie stehen für die Menschen, von denen sie stammen und haben für deren Alltagserfahrung und -bewältigung eine zentrale Bedeutung. Sie stehen auch oft für ihren Erfindungsreichtum und für ihr ästhetisches Empfinden, damit auch für ihre Kultur. Diese Werkzeuge, Produkte und Kulturgegen-

stände ermöglichen eine unmittelbare Begegnung und regen so einen Dialog an. Auch die übrigen Medien haben nicht nur die Funktion der Informationsvermittlung sondern wollen ebenfalls Begegnung ermöglichen.

- Die meisten der bisher erstellten entwicklungspolitischen Lern- und Aktionsmodelle stellen ein Produkt (z.B. Kaffee) oder eine Produktfamilie (z.B. Kokos, Gewürze, Quinoa, Kakao) ins Zentrum der Aufmerksamkeit, die bei uns in den Industrieländern zum selbstverständlichen Alltag und Konsum gehören.
- Damit hat der Faire Handel ein wichtiges Medium für ihren Bildungsauftrag. Mittelbar, sozusagen als Nebenprodukt, wirken die Lern- und Aktionsmodelle auch verkaufsfördernd, nämlich immer dann, wenn die Zielgruppe etwas wirklich be-griffen hat. Dieses Medium jedoch von vornherein nur als Marktinstrument zu sehen und zu nutzen, wäre sicherlich ein Missverständnis und m.E. auch ein Missbrauch und nicht im Sinne der Erfinder.
- Wenn Lernen auch als sinnliche Wahrnehmung und Erfahrung, als Aktion und Handeln begriffen wird, werden veränderte Handlungsstrategien nicht in erster Linie kognitiv abgeleitet, sondern konkret erfahren, damit auch nachhaltig. Eine Veränderung von herrschenden Verhaltensweisen und Verhältnissen wird möglich; jeder einzelne kann durch den Erwerb einer neuen eigenen alternativen Handlungskompetenz (Paradigmenwechsel) daran mitwirken.
- So wird in einer nachhaltig veränderten Grundhaltung durch diesen Lernprozess auch der politische Aspekt deutlich: „Der Faire Handel zeigt den Verbrauchern einen klaren Weg, das Leben der Menschen in Entwicklungsländern positiv zu beeinflussen. Fair gehandelte Produkte sind eine kleine, aber wichtige Entscheidung für eine fairere Welt.“ (Tarja Halonen, Staatspräsidentin der Republik Finnland)

Eine Kiste macht noch kein entwicklungspolitisches Lernmodell

Im Laufe der Zeit wurden zu verschiedenen Themen immer neue Kisten und Koffer zusammen gestellt. Viele werden immer wieder nachgefragt. Doch: eine zu einem Thema, einem Produkt oder einem Land irgendwie zusammen gestellte Kiste mit Exponaten, Büchern, Medien, etc. ist damit noch nicht automatisch ein Lern- und Aktionsmodell.

Sie kann ein Anfang sein. Entscheidend ist jedoch eine etwa ein- bis zweijährige Phase der Ausprobierens diese Prototyps, eine Zeit der Kreativität und der Entwicklung weiterer Ideen sowie der Arbeit mit verschiedenen Zielgruppen. Erst durch diese Erfahrungen entstehen nach und nach die Bausteine für eine Begleitbroschüre. In dieser Phase verändert sich auch die Zusammensetzung des Inhaltes der Kiste, bis entschieden werden kann, was dazu gehört und wovon verzichtet werden kann. Inhalt der Kiste und das Begleitmaterial müssen aufeinander abgestimmt sein, sonst sind bei den Nutzern leicht Frustration und Ratlosigkeit die Folge.

Sobald die Kiste dann in Serie produziert und eingesetzt wird, geht der Evaluationsprozess weiter. Entwicklung und Evaluation gehen Hand in Hand. So werden auch jetzt von Zeit zu Zeit Texte, Bilder und Medien aktualisiert oder ausgetauscht, evtl. auch neue Handlungselemente eingefügt. Oder aber, wie gerade beim Kaffeeparcours, wird eine Neugestaltung auch mit neuen Elementen und Methoden der Mediengestaltung sinnvoll und notwendig.

Dass der Reifeprozess eines solchen Lernmodells auch einen ganz anderen Weg gehen kann, zeigt das Werden der Kokoskiste: Am Anfang stand das Buch von Hanns F. Groeschke: „Baum des Lebens“ – ein Lesebuch über die Kokospalme; dann gab es eine Arbeitsmappe zum Kokoslesebuch. Für die praktische Arbeit mit dieser Mappe wurden nun Exponate benötigt, originale Werkzeuge und weitere Medien. So entstand dann die Kokoskiste. Das Begleitheft „Die Kokoskiste – ein Aktionsmodell fasste die Ideen und praktischen Erfahrungen aus drei Jahren zusammen und schloss die Entwicklungsarbeit zunächst ab. Doch auch hier ging der Evaluationsprozess weiter. Gerade jetzt, im Jahr 2013 erschien die neue Arbeitshilfe vom selben Autor: „Die 1.000 Nutzen der Kokospalme, Alles zu nutzen – allen zum Nutzen“, eine Arbeitshilfe für die offene Ganztagschule in der Primarstufe und für Gemeinde- Kinder- und Jugendarbeit. Infolge müsste also die Kokoskiste auch vom Inhalt her angepasst werden.

Im Ergebnis haben die bisher käuflich zu erwerbenden oder ausleihbaren Lern- und Aktionsmodelle, oft in Alu- oder Rollkoffern, einen sehr unterschiedlichen Entwicklungsstand. Der Zugang und die praktische Einsetzbarkeit sind daher sehr verschieden. Ein umfassendes aktuelles (2014) Verzeichnis der im Umlauf befindlichen entwicklungspolitischen Lern- und Aktionsmodellen ist mir nicht bekannt. Eine Teilübersicht gibt der Flyer der Arbeitsgemeinschaft Eine- Welt-Gruppen im Bistum Münster und in der Evangelischen Kirche von Westfalen oder unter www.eine-welt-gruppen.de oder beim „fair-rhein“ – Netzwerk des fairen Handels am Niederrhein unter www.fair-rhein.de.

© **Volker Warmbt, neu bearbeitete Fassung vom April 2014,**
ursprünglich veröffentlicht in epd- Entwicklungspolitik 19/94, S. 40-42